Luzern, Samstag — N° 300 — 24. Dezember 1909.

Luzerner Tagblatt

Freisinniges Organ

Hauptanzeigeblatt für Stadt und Kanton Luzern

und die übrige Zentralschweiz

Achtundfünfzigster Jahrgang.

Abonnementspreise:

Bezugs-Art:	1 Monat	3 Monate	6 Monate	12 Monate
Bei d. Exped. od. Abtragebotenholt	Fr. –.70	Fr. 2.–	Fr. 4.–	Fr. 8.–
Durch die Bertragerinnen	„ –.80	„ 2.30	„ 4.50	„ 9.–
Franko durch die Post	„ –.90	„ 2.50	„ 5.–	„ 10.–
Für das Ausland:				
Bei Wochensendung	„ 2.40	„ 7.–	„ 14.–	„ 28.–
„ täglicher Zusendung	„ 2.60	„ 7.50	„ 15.–	„ 30.–

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Insertionspreise:

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum:

Lokal-Inserate	10 Cts.
Kleiner Anzeiger 10 Cts., Wiederholungen	8 „
Kanton Luzern, Urkantone, Zug u. angrenzender Teil des Aargau	12 „
Uebrige Schweiz	15 Cts.
Ausland	20 „

Inserate mit Vorschrift: „Unmittelbar unter dem Textteil zu placieren" werden mit 20% Zuschlag des betreffenden Tarifes berechnet.

Preis der Reklame-Zeile (Petit-Schrift): 1 Fr.

Redaktions-Bureau: Baselstraße Nr. 11 — Telephon 1140 —

Gratis: Jeden Freitag die belletristische Beilage: „Wöchentliche Unterhaltungen" und „Illustrierte Luzerner Chronik".

Expedition: Hauptbureau: Baselstr. — Filialen: Kornmark. Pilatusstr. Telph.-Nr.: 985 409 1596

Die heutige Nummer enthält 20 Seiten

Inhalt: Die Weihnachts-Ausstellung. — Unfallchronik Feuilleton.

Die Weihnachts-Ausstellung.

Wenn wir die Ausstellung der Luzerner Künstler besprechen, so tun wir es mit einem Gefühl aufrichtiger Freude. Es ist eine reichhaltige, abwechslungsvolle Ausstellung, darin mehrere hervorragend gute Sachen hängen, große und kleine. Die Ausstellung gibt ein wohltuendes Bild von dem Schaffen, dem Eifer, dem Geiste, der in unserer Künstergemeinde lebt, und es ist ein guter Geist. Er bewegt sich nicht in Nachahmungen anderer, er zeugt von selbständigem Suchen nach Neuem, Schönem. Er verschmäht nicht das Moderne, aber er bricht auch nicht mit dem guten Alten. Dafür können recht hübsche Beispiele angeführt werden, und der aufmerksame Besucher wird sie sofort herausfinden.

Wir haben in Luzern unter den Künstlern eine Anzahl hervorragend guter Zeichner, Damen und Herren. Sie geben mit ihren Erzeugnissen der ganzen Ausstellung einen gewissen Gehalt, über den wir uns freuen dürfen auch deshalb, weil dieses Fundament, das jeder Künstler besitzen muß, auch bei der Großzahl der ausgestellten Gemälde zum Ausdrucke kommt. Daß neben den ausübenden Künstlern auch Dilettanten und Anfänger zu finden sind, macht die Ausstellung nicht minderwertig, im Gegenteil, macht sie interessant, weil der aufmerksame Besucher Fortschritte konstatieren, einen Blick in das Mühen und Ringen tun kann, ohne das es keinen Erfolg gibt, und weil es nichts schadet, wenn die Kunst auch etwas popularisiert wird, denn profaniert wird sie dadurch nicht, im Gegenteil, das Interesse an ihr wird nur gemehrt. Und wenn neben den Fertigen, Ausübenden und den Beginnenden eine Reihe von Amateuren mitmachen, die zeigen, was sie können, so darf sich die Kunstgesellschaft des Verdienstes rühmen, gerade diese Elemente mit herangezogen zu haben. Sie zeigen uns, wie in manchem häuslichen Kreise im Verborgenen und Stillen, die Kunstpflege eine liebevolle Stätte hat, darin Schönes, Farben- und Formenfrohes gedeiht.

In der Aula, die wir zuerst besuchen — in der Turnhalle findet die Ausstellung ihre Fortsetzung — prangt die Großzahl der Ausstellungsobjekte.

Da finden wir vor allem eine Reihe von Porträts, die in die Augen fallen. Darunter ein Ganzbild der Königin von Rumänien, mehrere Damen und Herrenportraits, ein Savoyarde usw. alle in einer Malweise so ausgeführt, daß man den Eindruck bekommt, die Bilder seien auf Photographien gemalt. Ausstellerin ist F. Challande, eine tüchtige Portraitistin. Dicht neben ihnen hängen einige exakte Federzeichnungen von Frl. B. Bucher, die alle Beachtung verdienen. Dann folgen mehrere Anfänger, aus denen etwas werden kann; einige davon haben recht gute Studienköpfe und Akte gezeichnet oder sind mit Aquarellen und Oelskizzen vertreten. C. G. Kaiser ist mit einem guten Portrait von Landammann Businger vertreten, A. d. Zemp mit einem Portrait und einer Ansicht des ehemaligen Grendels, U. Gutersohn mit mehrern Aquarellen. Bedeutend sind die flotten Federzeichnungen Hans Zürchers aus der malerischen Stadt Zug, sowie seine Schlacht bei Arbedo. O. Doswald zeigt eine Reihe von Kreidezeichnungen, sowie einige Oelbilder, davon der stimmungsvolle „Vorfrühling" in moderner Manier recht angenehm anspricht. Auch J. Balmer ist mit einer Tuschezeichnung vertreten und M. Ludin mit gutgezeichneten Aquarellen. Farbenfroh pflegt R. Elmiger auch diesmal wieder diese Malart, und Karl Moßdorf zeigt, welch hübsche Effekte man mit ihr erreichen kann. Oskar Lüthys Aquarellen fehlt die zeichnerische Richtigkeit, mit den Farben dagegen erzeugt er gute Effekte, namentlich im Oelbild, das ein Bergdorf schildert, und im „Herbstnachmittag". Hans Siegwart ist mit zwei Aquarellen vertreten, davon die „Herbst-Eichen" recht anmutig wirken. Sein Bruder, der Bildhauer Hugo Siegwart, hat eine Reihe farbenfreudiger Landschaften ausgestellt; er gemahnt in der Farbengebung viel an Emmenegger. Als flotter, korrekter Zeichner und genial veranlagter Maler stellt sich neuerdings K. F. Schobinger vor mit Portraitskizzen, Aktzeichnungen und Landschaften, während Georg Trogler mit zwei guten Stilleben („Früchte") und einem Oelbilde, „Prozession" vertreten ist, in dem er das Problem von Licht und Schattenwirkung gut gelöst hat. Ob die frommen Prozessionsteilnehmer, die ins düstere Bergtal ziehen, Licht und Aufklärung dorthin bringen sollen? H. W. Strauß hat sich neben der Landschaft nun auch der Portraitmalerei zugewendet, wobei er zwei charakteristische „Orientalen" malte; sein Kapelleninterieur entbehrt nicht einer gewissen Stimmung. E. Schild malt farbig, lebhaft, nach Art von Max Buri; seine Oberländer Häuser sind typisch, ebenso die am Seeufer in Luft, Licht und Sonne gebadete Wäsche. Hans Emmenegger zeigt in seinem „Waldweg" die effektvollsten Gegensätze von Licht und Dunkel, wie die Sonne auf dem weichen Sande des baumüberdeckten Weges spielt, ist unübertroffen. Ein Kabinettstück in Licht- und Luftwirkung ist sein „Schnee am Walde"; sein großes Bild aber, das unten in der Turnhalle hängt, soll später gewürdigt werden. Max Buri ist mit dem keck gemalten Portrait seiner Frau vertreten, sowie mit zwei Stilleben (Fruchtstücke); Jos. v. Moos mit einer sehr guten Portraitstudie. F. Wagner wendet sich den Gebirgslandschaften zu, die er in markigen, kleinen Ausschnitten bringt. Jean Renggli und sein Bruder Eduard Renggli sind Meister im Zeichnen. Von ersterm finden sich tüchtige, charaktervolle Portraitskizzen, Kreide- und Kohlenzeichnungen und Landschaften, davon der „Herbst" äußerst wirkungsvoll und warm gemalt ist. Eduard Renggli hat eine packende Zeichnung, „Veteranen der Arbeit" ausgestellt; das wäre ein trefflicher Vorwurf für ein großes Gemälde! Flott und korrekt gezeichnet sind die Studienköpfe und Akte, reizend die Zeichnung „beim Waldbruder", ebenso das „schlafende Kind". E. Hügi, der auch eine gute Federzeichnung und eine Radierung ausgestellt hat, ist hier mit einer auch im Detail sehr gut ausgeführten Zeichnung „Frauenkopf" vertreten.

F. Elmiger hat neben sehr guten Tierstücken (Pferde, Ziegen in den Bergen, Kühe in der Hofstatt) einen „Kirchhof im Winter" ausgestellt, der etwas platt wirkt. E. Hodels Meisterstück ist diesmal das „strickende Mädchen". Das Ding schaut so verwundert und drollig in die Welt, mit einer Natürlichkeit sondergleichen; schade, daß die strickenden Hände nur skizzenhaft dargestellt sind; das Hauptgewicht hat der begabte Künstler eben auf den sprechenden Gesichtsausdruck gelegt. Auch ein Selbstportrait finden wir von ihm und ein sehr gutes Portrait des Hrn. J. Renggli. Famos gemalt ist auch sein „Gretchen", ebenso ein Damenportrait und ein Ochsenpaar. E. Korner ist mit flott und warm gehaltenen Aquarellen vertreten. Hans Bachmanns „Besuch der Großmutter" ist ein überaus ansprechendes, frohmütiges und mit Liebe gemaltes, heimeltges Genrebild, der „alte Bauer" ein Kabinettstück, die „Kartoffelernte" mehr naturalistisch aufgefaßt. J. Schenker erfreut mit einem lebhaften Seebild „Ausziehende Fischer", sowie mit einem sehr stimmungsvollen großen Oelbild „Frühling im Birkenwald". R. Lehmann zeigt eine glückliche Hand mit seinem „Walliser Bergdorf". N. Lienert bringt einen Beitrag zum „Heimatschutz", indem er ein behbiges altes „Stadthaus" darstellt, das heimelig wirkt. O. Spreng zeigt neben einer großen Teichlandschaft (Oelbild) ein charakteristisch gemaltes „Waldinneres", sowie einige flottgemalte Aquarelle, dazu ein zierliches Interieur mit einem nähenden Mädchen. J. C. Kaufmann hat neben mehreren Aquarellen aus den Bergen einige gute Skizzen zu Militärbildern ausgestellt, dazu ein wirkungsvolles Landschaftsbild mit einem Ochsengespann darin. Auch sein Bergbach ist ein wohlgelungenes Bild, frisch in Farbe und Stimmung. Jean Danner ist mit zwei feingezeichneten und gemalten Portrait-Medaillons vertreten, ebenso mit zwei kleinen Landschaften, „Mittags" und „Abends", die stimmungsvoll sind. Frl. Ant. Weidemann trifft in ihrem „Waldhaus" gute Sommerstimmung. E. Gut zeigt mehrere Aquarelle.

Unfallchronik.

Christiania, 23. Auf der Liabroer Landstraße fand eine entsetzliche Dynamitexplosion statt. Drei Arbeiter wurden getötet, mehrere andere schwer verletzt.

Feuilleton.

Der Stern von Bethlehem.

Drei Weise kamen aus dem Morgenlande und folgten einem Stern. Der aber führte sie gen West nach Bethlehem, und dort fanden sie in einem Stalle bei Ochslein und Eselein den Herrn der Welt in einer Krippe liegen. Also erzählt das Matthäus-Evangellium und deutet damit voraussahnend auf die endliche Ueberwindung des Sonnendienstes durch die Religion des geistigen Lichts, auf den Sieg Christi über die Magier des Mithras. Als etwa unter Kaiser Vespasian das Matthäus-Evangelium seine abschließende Fassung erhielt, sah es in der römischen Welt gar nicht nach einem Triumph des Menschensohnes über den „aus den Felsen geborenen Gott" aus. Nero hatte die Mithasweihen nehmen wollen. Der Kern des Reiches, seine besten Truppen, die Legionen am Rhein, waren durchweg Mithrasdiener. Dem Mithrasheiligtum aus Heddernheim bei Frankfurt a. M. hat das Christentum kein zeitgenössisches Denkmal entgegenzusetzen. Im dritten Jahrhundert vollendete dann Mithras seinen Siegeszug von der Donaumündung bis zum schottischen Grenzwall und vom deutschen Grenzwall bis an den Saum der Sahara. Ja, Kaiser Aurelian dachte daran, den Mithrasdienst, der damals mehr Anhänger zählte, als das Christentum, zur Staatsreligion zu erheben, eine Rolle, die 40 Jahre später Konstantin durch den Erlaß von Mailand (312) dem jungen Christentum zugewiesen hat.

Der Mithras-Sonnendienst hat sich unter dem Perser König Xerxes, dem Besiegten von Salamis, aus dem uralten Sterndienst der vorderasiatischen Arier entwickelt. Die Mithrasdiener heißen wie die babylonischen und medischen Priester Magier, und die heiligen drei Könige, die bei Matthäus Magier heißen, sind Mithraspriester und Sterndiener. Der Glaube an die Sterne, der Glaube, daß die himmlischen Gestirne das Geschick der Erdenkinder lenken, ist so alt wie die Sehnsucht der Menschen nach dem Himmel. Der Elende hat nicht Glück noch Stern. Dem Glücklichen aber geht bei seiner Geburt ein Stern auf, der ihm sein ganzes Leben lang leuchtet und erst bei seinem Tode erlischt. Die Großen dieser Welt haben (nach Plinius) helleuchtende Sterne, die kleinen Leute haben nur Sternchen letzter Ordnung; denn auch die Sterne haben ihren Rang wie die Menschen. Geschichtlich wichtig sind natürlich die großen Sterne. In der Geburtsnacht Alexanders des Großen, da der Tempel der ephesischen Artemis in Flammen aufging, stand ein auffallend glänzender Stern am Himmel, den die Astronomie leider noch nicht wieder aufgesucht hat. Schon die Mitwelt deutete den Stern auf den kommenden Messias, und der Sternglaube hat dazu beigetragen, dem Mazedonier bei den Mithrasdienern des Perser Reiches die Wege zu ebnen. Bei der Geburt und wiederum beim Regierungsantritt des „gottgeschenkten" Mithradetes des Großen erscheint ein Komet, der 70 Tage hindurch leuchtet, weil er mit seinem Glanz gar die Sonne überstrahlt. Ein Komet erschien auch dem Oktavian, als er die Leichenspiele für seinen Großoheim und Adoptivvater Cäsar veranstaltete. Das Volk sah darin die unter die göttlichen Gestirne versetzte Seele des Diktators, Oktavian aber betrachtete ihn als seinen Glücksstern. Noch mit der Geburt Alexander Severs verknüpft die Ueberlieferung die Erzählung von einem plötzlich aufleuchtenden, herrlich glänzenden Stern, der die künftige Weltstellung des nicht in Purpur gebrenen Knaben voraus verkündet habe. Unter Nero aber, in dessen Regierungszeit wohl die Anfänge des Matthäus-Evangeliums fallen, stieg ein Komet mehrere Nächte hindurch am Himmel auf. Das ängstliche Volk deutete ihn auf den Untergang des Kaisers durch einen neugeborenen Herrscher. Neros Astrolog Babilus aber gab diesem den Rat, die Vornehmen mit ihrer Brut zu ermorden.

Der bei Jesus' Geburt über Bethlehems Stall erschienene Stern ist ein wegleitender Stern. Auch das hat seine alten Vorbilder. Nach Plutarch zeigt eine am Himmel aufleuchtende Fackel, also wohl gleichfalls ein Komet, dem Timoleon den Weg nach Italien. Den Aeneas aber geleitet seine göttliche Mutter in Gestalt des Abend- und Morgensterns übers Meer in seine neue Heimat. Wer dem Ursprunge der lieblichen Erzählung von den drei Weisen aus dem Morgenlande noch weiter nachgehen und etwa erfahren will, wie ihr Gold, Weihrauch und Myrrhen ebenfalls auf den Mithras-Sonnengott hinweist, der lese Hugo Kehrer, Die heiligen drei Könige in Literatur und Kunst (Leipzig, E. A. Seemann). Er wird dann auch lernen, wie sich die ursprünglichen Mithraspriester allmählich in Könige verwandeln, wie sie seit 354 n. Chr. statt der phrygischen Mütze Kronen tragen.

Es genügt hier, mit einigen Beispielen auf die wissenschaftliche Verwendbarkeit der Sternerzählungen hingewiesen zu haben. Wenn nicht alle, so haben sicher einige Erzählungen einen geschichtlichen Kern. Die Planeten unseres Sonnensystems sind in geschichtlicher und in vorgeschichtlicher Zeit wiederholt in ihre größte Erdnähe gekommen. Andere Sonnensysteme haben sich im Laufe der Jahrtausende unserm System genähert oder sich davon entfernt. Die Kometen schweifen nicht regellos durch den Weltenraum. Die Astronomie kann den Gang der großen Weltenuhr in allen Einzelheiten auch rückwärts verfolgen. Wie die astronomischen Feststellungen der geschichtlichen Sonnen- und Mondfinsternisse viele nur sagenhaft überlieferte Ereignisse erst festgelegt haben, so ist vielleicht auch zu beweisen, daß tatsächlich in einer Nacht, die dem geschichtlichen Geburtsdatum für Alexander, Mithridates usw. naheliegt, ein bestimmter Stern am östlichen Mittelmeer besonders ins Auge gefallen sein muß. Den Stern von Bethlehem hat schon Kepler nachzuweisen versucht. Er und spätere Astronomen haben auf eine merkwürdige Stellung von Jupiter, Saturn und Mars in den Jahren 8 und 7 v. Chr. hingewiesen. Anfangs sollen die beiden ersten Planeten, dann alle drei so nahe bei einander gestanden haben, daß sie dem unbewaffneten Auge als ein einziger Stern hätten erscheinen müssen. Daß ein solcher Doppelstern besonders ins Auge gefallen ist, braucht nicht hervorgehoben zu werden. Es wäre aber wohl der Mühe wert, meint die „Köln. Ztg.", wenn ein Astronom mit den heutigen Hilfsmitteln die Frage nachprüfte und vor allem genau die Zeit festlegte, wo der Doppelstern in Palästina oder Mesopotamien besonders hell aufgeleuchtet sein muß.

Vermischte Nachrichten.

— In Paris ist unter Teilnahme zahlreicher namhafter Maler, Bildhauer, Zeichner und Graphiker ein Verein „Das Urheberrecht der Künstler" gegründet worden, der seinen Mitgliedern eine Beteiligung an der Wertsteigerung bei Wiederverkäufen ihrer Werke erwirken will.